

Dieter Pohl

## **Die Schlachten von El Alamein und der Nordafrikakrieg**

Museum Fridericianum in Kassel, 31. Oktober 2024

Veranstaltung „El Alamein - Perspektiven aus der ägyptischen und deutschen Erinnerung“

Der Krieg in Nordafrika steht bis heute im Schatten der anderen großen Schauplätze des Zweiten Weltkrieges, der deutsch-sowjetischen Front oder der alliierten Landung in Frankreich 1944. Auf der anderen Seite haben sich relativ früh einige Stereotype zum Wüstenkrieg herausgebildet, die sich in der deutschen, italienischen und britischen Öffentlichkeit bis heute halten. So war der Schauplatz sicher durch extreme Witterungsbedingungen gekennzeichnet, besonders in den Sommern der Jahre 1941 und 1942, also auch während der Schlachten von El Alamein. Während inzwischen allgemein klar geworden ist, dass der deutsche Krieg in der Sowjetunion ein Vernichtungskrieg mit Verbrechen von präzedenzlosem Ausmaß war, teilweise gilt dies auch für die deutschen Kriege in Polen und Jugoslawien, gilt Nordafrika als Schauplatz eines sauberen, ja ritterlichen Krieges. Um Erwin Rommels Formulierung zu übernehmen, es sei ein „Krieg ohne Hass“ gewesen. Hier würden deutsche und britische Armeen unter den zwei herausragenden Heerführern Rommel, der „Wüstenfuchs“, und Bernard Law Montgomery, die „Wüstenratte“, kämpfen. Letztlich habe Montgomery die bessere Führungskunst bewiesen und deshalb die Schlacht gewonnen. Die Soldaten hätten sich heldenhaft verhalten, wie diese Woche das italienische Verteidigungsministerium verlautbarte. Einheimische kommen in dieser Erzählung so gut wie gar nicht vor, geschweige denn ein Kolonial- oder Besatzungsregime. Und schließlich sei der ganze Krieg in Afrika von recht peripherer Bedeutung gewesen, eigentlich lediglich das Sprungbrett der Alliierten nach Süditalien.

In Deutschland haben sich bis vor kurzem recht wenige Historiker und Historikerinnen für den Kriegsschauplatz Nordafrika interessiert, ganz anders als etwa in Großbritannien, in Italien oder in Frankreich. Neue Forschungen der etwa letzten drei Jahrzehnte haben deutliche Korrekturen am hergebrachten Bild ergeben, teilweise auch zu den Schlachten von El Alamein, vor allem aber zum Setting dieser Auseinandersetzung.

Zunächst also ein paar Worte zum Hintergrund des Nordafrikakrieges, soweit er allgemein bekannt sein dürfte. Der italienische Diktator Benito Mussolini bemühte sich in den 30er Jahren, ein großes Kolonialimperium im Norden und Nordosten Afrikas, von Lybien bis nach Äthiopien zu etablieren. Seit 1936 hatte er sich deshalb immer mehr Hitlers Deutschland angenähert, bis hin zum militärischen Stahlpakt 1939. Dennoch trat Mussolini im September 1939 nicht in den großen Krieg ein, sondern wartete ab, bis Deutschland Frankreich unterwarf. Erst im Juni 1940 erklärte er dann Frankreich und Großbritannien den Krieg. Damit bedrohte Italien von Lybien aus Ägypten, das noch stark unter britischer Kontrolle stand. Nach längeren Debatten mit seiner Generalität ließ Mussolini schließlich am 13. September 1940 Ägypten angreifen.

In Ägypten befanden sich zu diesem Zeitpunkt britische Truppen, die vor allem den Suez-Kanal, also die wichtigste Verbindungslinie des Empire, beschützen sollten. Allerdings hatte Großbritannien schon 1936 mit der ägyptischen Regierung vereinbart, bei einem Angriff Italiens die Verteidigung zu übernehmen. Italien hatte ja 1935 schon Äthiopien erobert. Ägypten selbst betrachtete sich seit 1922 als neutral. Obwohl die britischen Truppen nicht sehr breit aufgestellt waren, gelang es ihnen bis Jahresende 1940, die italienische Offensive zurückzudrängen und den

gegnerischen Einheiten empfindliche Verluste zuzufügen. In dieser Situation bot die deutsche Führung an, begrenzt Truppen nach Nordafrika zu schicken. Hitler wollte verhindern, dass Mussolinis Herrschaft in Italien kollabiert, da dieser schon bei seinem Angriff auf Griechenland eine empfindliche Niederlage erlitten hat. Hitlers wichtigster Verbündeter drohte wegzubrechen. Die deutschen Truppen unter dem Panzergeneral Erwin Rommel waren als Sperrverband gegen die britische Offensive gedacht, die ja weit in die italienische Kolonie Libyen vorgedrungen war. Darüber hinaus sollten sie zunächst keine Eroberungsfunktion übernehmen. Vor allem sollte der neue deutsche Kriegsschauplatz nicht die Eroberung Griechenlands stören, das als gefährlichere Basis der britischen Armee galt, und natürlich nicht Hitlers zentralen Krieg gegen die Sowjetunion. Rommels Afrikakorps unterstand formal dem italienischen Oberkommando, agierte jedoch weitgehend selbständig. Und es gelang dem Korps zusammen mit den italienischen Verbänden, in einer Gegenoffensive die alliierten Truppen wieder 800km zurückzudrängen, bis an die ägyptische Grenze. Damit zeigte sich auch die Grundstruktur des Nordafrikakrieges: extrem mobile Verbände, gegen die eine Verteidigung relativ schwierig war. Auf der anderen Seite hing der Bewegungskrieg an der Nabelschnur der Versorgung, konnte somit schnell zu Ende sein und ins Gegenteil umschlagen. Bis zum Ende dieses Krieges wurde auf etwa 2500 km Länge, aber meist nur 100 km Breite gekämpft. (zum Vergleich: die Distanz zwischen Warschau und Stalingrad beträgt 1700 km).

Dieser Wechsel des Kriegsglücks trat dann auch ein. Im November/Dezember 1941 gelang den alliierten Truppen eine erneute Gegenoffensive, so dass die Achse wieder mitten in Libyen an ihrem Ausgangspunkt stand. Die zweite deutsch-italienische Offensive nach Ägypten im April/Juni 1942 schien dann aber eine Eroberung Ägyptens in greifbare Nähe zu rücken. Damit gewann der Kriegsschauplatz Nordafrika für die deutsche Führung eine neue Dimension. Eine Gesamtniederlage Großbritanniens rückte in greifbare Nähe. Die Achsentruppen sollten zunächst zum Suezkanal vorstoßen und damit die zentrale Verbindungslinie des British Empire unterbrechen. Großbritannien erlitt Anfang 1942 in Ostasien schwere Niederlagen gegen den japanischen Aggressor. Und schließlich würde die Eroberung Ägyptens das Tor in den Nahen und mittleren Osten öffnen, unter Umständen den Weg zu den irakischen Ölquellen. Im Frühjahr 1942 plante die Wehrmacht auch die Ölfelder in Südrussland zu erobern, und anschließend über das Kaukasusgebirge von Norden nach Asien vorzustoßen.

Doch all dies scheiterte bereits im Ansatz, in der ersten Schlacht von El Alamein. Die Achsentruppen waren im Juli 1942 nicht in der Lage, die alliierte Verteidigung zu durchbrechen. Die Alliierten waren inzwischen sowohl zahlenmäßig als auch technisch überlegen, während die Achsentruppen nicht den Nachschub bekamen, den sie gefordert hatten. Nur ein kleiner Teil erreichte die Wüste, zumeist waren die Versorgungsschiffe von der britischen Marine und Luftwaffe versenkt worden. Einen letzten Versuch unternahm Rommel mit seinen Truppen Anfang September 1942, in der Schlacht von Alam Halfa, von manchen auch als zweite Schlacht von El Alamein bezeichnet. Auch dieser Angriff scheiterte, damit war die Offensivkraft der Achsentruppen zum Erliegen gekommen.

Der eigentliche Wendepunkt trat dann mit dem Gegenangriff der Alliierten am 23. Oktober 1942 ein, der meist als die eigentliche zweite Schlacht von El Alamein apostrophiert wird. Unter dem neuen Oberbefehl von Montgomery fügten die alliierten Truppen der deutsch-italienischen Afrikaarmee die entscheidende Niederlage zu. Das war der Anfang vom Ende des Nordafrikakrieges, zumal US-amerikanische Truppen im November in Marokko und Algerien

landeten und somit eine zweite Front eröffneten. Auch diese große Schlacht von El Alamein war weniger durch militärstrategisches Genie bestimmt und mehr durch die Logistik, im Kern eine Abnutzungsschlacht. Die unzureichende Versorgung, aber auch die bessere alliierte Bewaffnung und die Schwäche der deutschen Aufklärung waren maßgeblich für den Ausgang verantwortlich. Die Verluste bei allen drei Schlachten waren erheblich, die erste im Juli war die blutigste. Insgesamt starben etwa 30.000 Männer auf beiden Seiten.

Für die Achse war dies der Anfang vom Ende, in der italienischen Militärführung machte sich Pessimismus über den gesamten Kriegsausgang breit. Nach dem Rückzug aus Ägypten mussten die Achsentruppen im Januar 1943 auch Libyen aufgeben, von da an konzentrierte sich der Krieg auf einen neuen Schauplatz, das vergleichsweise kleinere Tunesien. Die erstmals eingesetzten US-Truppen erlebten bei ihrem ersten Auftreten im Mittelmeerraum allerdings zunächst eine massive militärische Niederlage gegen die Achse, die mit Wehrmachtstruppen aus Europa verstärkt worden war. Doch bereits im Mai 1943 zeigte sich die überwältigende alliierte Überlegenheit, am 13. Mai 1943 kapitulierten die Achsenverbände, nun als Heeresgruppe Afrika und ohne Rommel, den die deutsche Führung vorher abberufen hatte, um sein Image nicht zu beschädigen.

Soweit die klassische Erzählung vom Nordafrikakrieg, wie sie seit langem bekannt ist, in Grundzügen auch in der Öffentlichkeit. Freilich fehlen hier wichtige Teile der Geschichte, vielmehr stellt sich dies als ein Krieg der europäischen Mächte quasi im luftleeren Raum dar, ohne Vorgeschichte und ohne Bevölkerung. Dabei war Nordafrika seit langem ein koloniales Gebiet. Algerien war ja schon im 19. Jahrhundert von Frankreich in brutalen Kolonialkriegen unterworfen worden, nicht weniger gewalttätig gestaltete sich der italienische Kolonialkrieg in Libyen, der bereits 1911 begann. In seiner faschistischen Endphase eskalierte die Radikalität, manche sprechen für die Jahre 1929 bis 1932 von einem kolonialen Genozid. Ägypten hingegen stand lange unter britischem Protektorat, von dem es sich in der Revolution 1922 nur teilweise befreien konnte. Der Einfluss der britischen Politik auf die ägyptische Politik blieb erheblich, britische Truppen verblieben im Lande. Dennoch pochte Ägypten auf seinen Status als neutrales Land und trat lange nach der Invasion der Achsenmächte erst im Februar 1945 offiziell in den Krieg ein. Tunesien wiederum war französische Kolonie, das hieß ab 1940, dass das Land der Vichy-Regierung unterstand.

In allen außerafrikanischen Armeen war ein Rassismus gegen die arabische und berberische Bevölkerung mehr oder weniger verbreitet. Doch das faschistische Italien hatte einen besonderen Kolonialrassismus entwickelt, vor allem nach seinem Angriff auf Äthiopien, und nicht nur Rassengesetze erlassen, sondern am Horn von Afrika auch eine Terrorherrschaft praktiziert.

Freilich waren die Armeen im Nordafrikakrieg nach Herkunft und Zusammensetzung sehr breit aufgestellt. Das Bild vom vermeintlichen Krieg der Deutschen gegen die Briten täuscht hier völlig. Das gilt zunächst schon für die Achsentruppen, die anfänglich zum überwiegenden Teil aus Italienern bestanden. Bei der Kapitulation 1943 gingen dann mehr deutsche als italienische Soldaten in Gefangenschaft. Nach den Niederlagen wurde von deutscher Seite vor allem den Italienern die Schuld zugewiesen, doch diese machten einen erheblichen Teil der Kampfkraft aus, waren aber schlechter ausgerüstet. Die italienische Armee wiederum griff – vor allem in der Frühphase – auch auf libysche Kolonialtruppen zurück, daneben ein Heer von libyschen Hilfskräften.

Deutlich komplizierter war die Zusammensetzung der alliierten Seite. Hier handelte es sich im Kern um eine britische Armee mit Commonwealth-Truppen. Dazu gehörten sich nicht nur Soldaten der

Siedlungskolonien Australien und Neuseeland, sondern zu einem erheblichen Teil auch Inder. Unter den Neuseeländern befanden sich sogar Maori, die sich freiwillig gemeldet hatte; auch Libyer, die vor der italienischen Kolonialpolitik in ihrem Lande geflohen waren, beteiligten sich auf alliierter Seite. Daneben zu erwähnen ist das Palästina-Regiment, das überwiegend aus jüdischen, aber auch aus arabischen Palästinensern bestand. Erhebliche Bedeutung hatten auch die Verbände des Freien Frankreich, also der Gegenregierung von de Gaulle. Sie erlitten in den Kämpfen nahezu ebenso hohe Verluste wie die anderen Armeen. In den freifranzösischen Truppen wiederum befanden sich neben Franzosen auch Männer aus den Kolonien, etwa aus Senegal oder dem Tschad.

Die ägyptische Armee sah sich dem ersten italienischen Angriff 1940 ausgesetzt, übernahm – angesichts der Neutralitätspolitik aber eher Aufgaben im Hinterland, am Suezkanal und bei der Luftverteidigung. Auch hier starben über 1000 Männer. Die Vielzahl unterschiedlicher Kriegerfriedhöfe in El Alamein legt heute Zeugnis davon ab, dass es sich um einen transnationalen Krieg handelte.

Während dies lange bekannt und auch öffentlich sichtbar ist, fehlt die Bevölkerung im Bild, und hält sich noch das Image vom „sauberen Krieg“, ganz anders als in Osteuropa. Dabei war nicht nur die Kolonialherrschaft, sondern auch der Krieg von umfassender Gewalt geprägt. Insbesondere durch die schnellen und raumgreifenden Offensiven auf beiden Seiten eskalierten Spannungen, die schon zuvor bestanden hatten. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung gerade in Libyen sah sich durch die Alliierten befreit, einige nutzten den Wechsel der Herrschaft auch zu Ausschreitungen gegen die italienische Siedlungsbevölkerung. Nach der Rückkehr der italienischen Truppen folgte deutlich radikalere Repressalgewalt. Nicht selten mit Unterstützung italienischer Truppen, vor allem aber der Kolonialpolizei, gingen nun Siedler gegen die indigene Bevölkerung vor und brachten viele Menschen um. Diese Gewalttaten eskalierten dann bei der Verlagerung des Krieges nach Tunesien.

Auch an der Front wurde kein „sauberer Krieg“ geführt, eigentlich gibt es so etwas gar nicht. Schon auf dem Gefechtsfeld wollten die Sieger oft keine Gefangenen machen und töteten wehrlose gegnerische Soldaten. Und allein schon die geographischen und klimatischen Umstände erschwerten die Lage der Hunderttausenden Kriegsgefangenen, die ja versorgt und untergebracht werden mussten. Während die alliierten die gefangenen Achsensoldaten einigermaßen nach Völkerrecht behandelte, wenn man von den freifranzösischen Lagern absieht, kamen die alliierten Gefangenen ausschließlich in italienische Lager. Sie sollten nach Italien transportiert werden, hatten aber zunächst unter extrem schlechten Verhältnissen in den Lagern in Nordafrika zu leiden. In einigen der Lager starben bis zu 20% der Männer, das ist die zweithöchste Quote nach den sowjetischen Kriegsgefangenen. Individuelle Kriegsverbrechen wie etwa Plünderung oder Vergewaltigung wurden auf allen Seiten verübt, später aber dann gerne den Kolonialsoldaten in die Schuhe geschoben.

Ohne Zweifel war die antijüdische Politik der Achse eine Besonderheit des Zweiten Weltkrieges. Italien hatte 1938 antijüdische Gesetze erlassen und diese etwas verspätet, dafür aber umso härter in ihrer Kolonie Libyen eingeführt, die jüdische Bevölkerung in Tunesien unterlag den antisemitischen Gesetzen der Vichy-Regierung. Nicht eindeutig geklärt ist die Frage, ob die deutsche Intervention in Afrika auch die Ausdehnung des Völkermords bedeutete. Die deutsche Sicherheitspolizei entsandte das sogenannte Einsatzkommando Tunis mit Personal, dass im Massenmord erfahren war. Der überwiegende Teil der Forschung geht davon aus, dass diese

Männer eine „Endlösung“ in Palästina herbeiführen sollten. Doch so weit kam es bekanntlich nicht, auch war das Kommando vergleichsweise klein. Dennoch hatten die 450.000 nordafrikanischen Juden und Jüdinnen erheblich unter dem Krieg zu leiden. Die italienische Kolonialmacht warf Teilen der jüdischen Bevölkerung vor, mit den Alliierten zu kooperieren. Verdächtige wurden ins Lager Giado in Nordwestlibyen eingewiesen: Von den etwa 2500 Insassen starben über 500 an den miserablen Lebensbedingungen im Lager. In Tunesien wurden Zwangsarbeitslager und –kolonnen installiert, auch hier gab es Tote. Die italienische Besatzungsmacht richtete die besonderes Augenmerk auf Juden und Jüdinnen mit alliierter Staatsbürgerschaft. Hunderte wurden auf das italienische Festland gebracht und ins KZ Bergen-Belsen deportiert, damals noch ein Austauschlager.

Insgesamt forderte die Achsen-Besatzung in Nordafrika also mehrere tausend Tote außerhalb der Kampfhandlungen.

Abschließend möchte ich noch kurz auf die globale Bedeutung des Nordafrikakrieges im *Weltkrieg* zu sprechen kommen. Der Ausgangspunkt des Krieges war ja die italienische imperiale Expansion. Diese richtete sich zeitgleich aber auch gegen Griechenland. Die deutsche Intervention wurde ebenso parallel in Nordafrika und Griechenland betrieben, in beiden Fällen sowohl zur Stützung Mussolinis als auch zur Schwächung der britischen Kriegsführung. Beide Kriegsschauplätze waren miteinander direkt verbunden, durch den Transfer von Truppen und Material. Ein anderer afrikanischer Schauplatz des Zweiten Weltkrieg ist hingegen nahezu völlig unbekannt, der Krieg am Horn von Afrika. Auch hier griff Italien westliche Kolonien an, erlitt jedoch eine völlige Niederlage. Zwischen Mai und November 1941 wurde ganz Äthiopien von der italienischen Terrorherrschaft befreit, die erste schwere Niederlage der Achse überhaupt. Wie gesagt, verknüpfte die deutsche Führung 1942 den afrikanischen Krieg mit globalen Bestrebungen, der völligen Ausschaltung Großbritanniens, vor allem aber die Idee, zu den irakischen Ölfeldern vorzustoßen. Bereits im Januar 1942 hatte Deutschland mit Japan insgeheim die Aufteilung Eurasiens vereinbart, man sollte sich final im Raum Afghanistan treffen. Bekannt ist das Ende dieser Aspirationen, nahezu zeitgleich im November 1942 in El Alamein, in Stalingrad, aber auch im Südpazifik mit der US-amerikanischen Rückeroberung von Guadalcanal. Die Niederlage der Achse in Nordafrika bot den Alliierten dann ein Sprungbrett nach Europa. Statt einer schwierigen Landung in Frankreich favorisierte vor allem Churchill eine Attacke auf Italien, das als Schwachstelle der Achse galt. Und tatsächlich wurde Mussolini in der Folge gestürzt.

Kurzum, der Nordafrikakrieg war ein Element des italienischen und deutschen Imperialismus, das 1942 zeitweise globalhistorische Bedeutung erlangte. Heute müssen wir viel stärker ins Bewusstsein rücken, dass auch dies ein imperialer Krieg war, hier im kolonialen Raum. Rassismus und Gewalt sind nicht wegzudenken, wenn es auch keine systematischen Massenmorde wie in Europa gab. Dies sollte Anlass sein, viele traditionelle nationale und verharmlosende Narrative über Bord zu werfen.